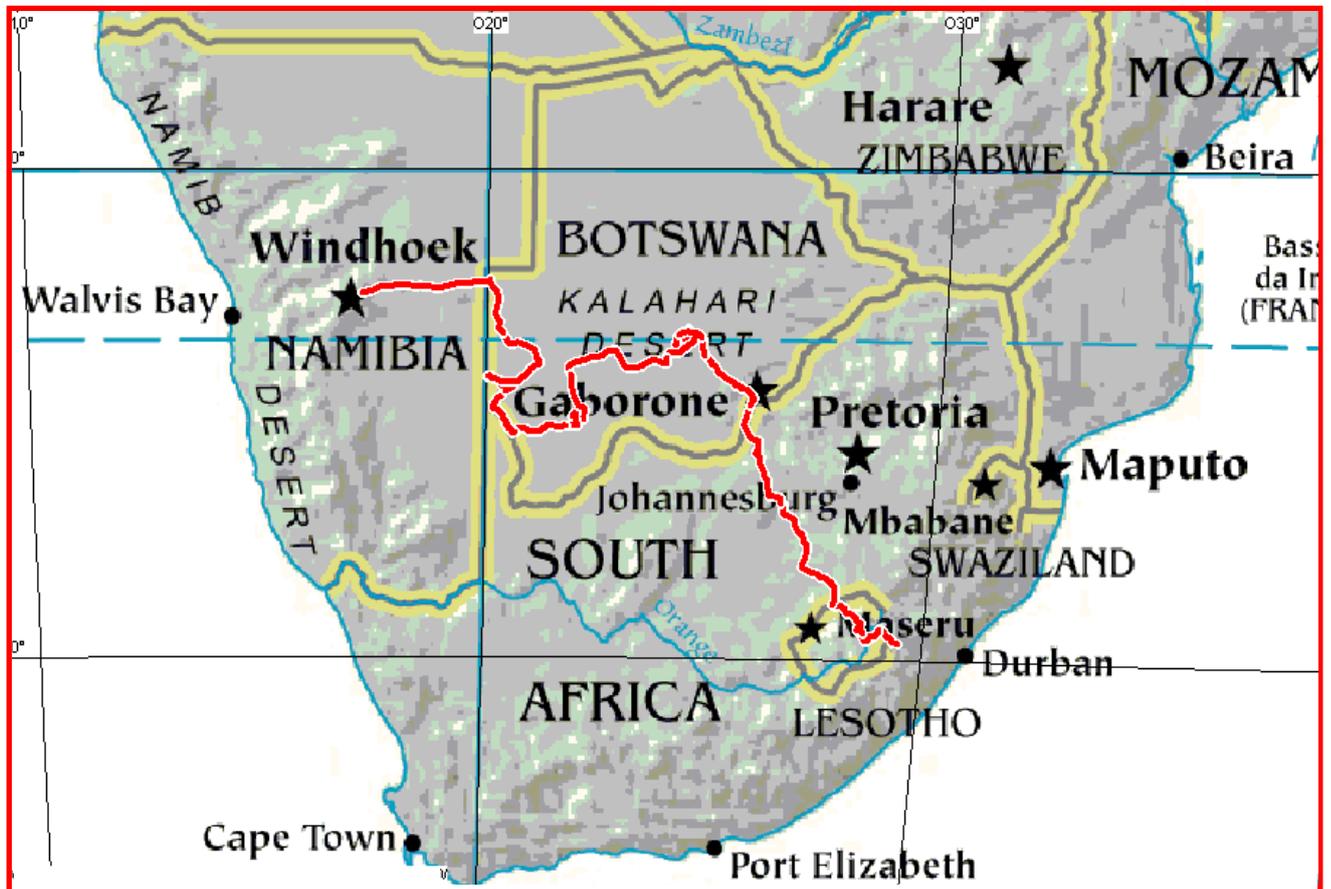


Vom Königreich Lesotho zur Safari in die Kalahari



Im Südosten Afrikas steigt das südafrikanische Hochland besonders stark an, bis auf über 3300 m, so dass die Berge im Winter regelmäßig schneebedeckt sind. Hier liegt inselförmig das kleine Königreich Lesotho. Die landschaftlich schönste Region erstreckt sich in den Drakensbergen, Und besonders wild-romantisch ist die Fahrt über den Sani-Pass bis in Höhen von 3200 m. Für uns mit unserem großen Freddy wieder mal eine echte Herausforderung.

Im Tal blüht überall die von mir so geliebte Protea. Die ausgewachsenen Büsche sehen vom Habitus aus wie große Rhododendron. Weit unten schlängelt sich ein Bach, der durch kleine herabstürzende Wasser von allen Seiten gespeist wird. Der Weg wird eng, weiter oben geht es langsam über steile Serpentina bis zur Passhöhe.





Oben angekommen weht ein scharfer Wind. Es ist merklich kühler geworden. Der Grenzposten ist in einem kleinen zugigen Häuschen untergebracht. Wir bekommen unseren Einreisestempel und fahren über eine weite Hochebene. Bäume und Sträucher gibt es keine. Die Ebene ist von vielen kleinen Wassern durchzogen, kurzes Gras bedeckt die Landschaft.

Das Leben auf dem Dach Afrikas verläuft so unglaublich anders als der Alltag im nur wenige Kilometer entfernten Südafrika. Wir treffen zwei Hirten, die im Fresstempo ihrer Schafe über die Berge ziehen. Sie haben sich aus einer alten Blechbüchse eine Gitarre gebastelt. Sie singen uns ein Lied und entlocken zur Begleitung erstaunlich viele Klänge ihrem Instrument. Über unser Dankeschön in Form von je einem Apfel und einem kleinen Taschenmesser freuen sie sich sehr. Ihre Kleidung, d.h. Gummistiefel und umgehangene Decken als Schutz vor der Kälte sind typisch für Lesotho.



Auf unserer Fahrt durch Lesotho haben wir unzählige tiefe Täler umfahren. Das ganze Land ist ein ständiger Wechsel zwischen Berg und Tal. Kein Wunder, dass auch heute noch Pferd und Esel die gebräuchlichsten Transportmittel sind.

Auf den recht gut geschobenen Pisten begegnen wir nur selten einem Auto oder Kleinbus.

Auf den steilen Hängen sehen wir immer wieder handtuchähnliche gelbe Flecken. Zu unserem Erstaunen sind das kleine Getreidefelder, welche wir in dieser Höhe so nicht vermutet hatten.

Es ist Herbst und damit Erntezeit. Für Afrika eher unüblich arbeiten hier in den unwirtlichen Bergen Männer und Frauen zusammen. Das Korn wird mit der Sichel geschnitten und zu Garben aufgestellt. Mit dicken Ästen werden die Körner ausgeschlagen und anschließend im Wind

gereinigt. Die Menschen sind ausnehmend freundlich und wir dürfen die Kornernte filmen. Auch das Wetter meint es ausnehmend gut mit uns. Wir haben in den sonst meist von Wolken verhangenen Bergen all die Tage Sonnenschein pur. So können auch die auf riesigen Flächen blühenden Cosmeen ihre ganze Pracht entfalten.



Wir verlassen das „Königreich der Wolken“ in Richtung Südwesten. Wieder in Südafrika führt uns unser Weg vorbei an Johannesburg durch die Provinz Gauteng, dem wirtschaftlichen Herzen des großen Landes. Die sich anschließende Nordtransvaal-Provinz ist geprägt von großen Farmen. Riesige Sonnenblumenfelder säumen unseren Weg.

Unweit von Gaborone, der Hauptstadt von Botswana, reisen wir in das Land, welches heute noch eines der letzten Wildnisse des afrikanischen Kontinents symbolisiert.

Der Südwesten des Landes wird von den Weiten der Kalahari geprägt. Die Kalahari erstreckt sich über ca. eine Million Quadratkilometer und ist von ihrem Erscheinungsbild her keine Wüste im klassischen Sinn. Über weite Flächen fahren wir durch Akazien-Savanne (hier vor allem die Kameldorn-Akazie).

Auf rotsandigem Boden ist das Land von schütterem Gras bedeckt, welches von weitem aber wie ein riesiger grüner Teppich wirkt. Zur Zeit regnet es jeden Tag etwas, den Rest des Tages scheint die Sonne. Das Wasser kann sich hier allerhöchstens in den abflusslosen Pfannen (Pan) sammeln. Diese sind dann auch das Ziel der Savannentiere und somit herrliche Plätze für die Wildbeobachtung.



Die verschiedenen Tierarten sind an dieses aride Gebiet und seine Lebensbedingungen bestens angepasst. Die wanderfreudigsten Savannentiere sind Wildebeest und Hartebeest. Wir treffen sie sowie Oryx und Springböcke in großen Herden an.

Die Besiedlung der Kalahari ist sehr dünn und nur noch selten trifft man auf Buschmänner (San), den Ureinwohnern der Kalahari.

Hier, wo es mehr Löwen als Menschen gibt, wollen wir einige Tage auf Safari gehen.



In den Gebieten der Wildreservate gibt es einige wenige Campsites. Diese sind nicht umzäunt und oft nur eine kleine freie Fläche in der einmaligen Naturlandschaft. Oft auf einer kleinen Anhöhe gelegen, hat man so einen guten Überblick. Und diesen braucht man schon, lebt man doch inmitten der heimischen Raubtiere wie den berühmten schwarzmähnigen Kalaharilöwen, Leoparden, Geparden, Hyänen und Schakalen.



Meist ist die Größe unseres Freddy im Busch etwas hinderlich, für die Safari aber bestens geeignet. Über unsere große Dachluke kommen wir gefahrlos auf das Dach der Kabine. In dieser Höhe haben wir einen sehr guten Aus- und Weitblick und sind für die Löwen nicht erreichbar. So gehört nicht wirklich Mut dazu, um zum Sonnenuntergang bei gutem Weißwein aus Südafrika, Karlsbader Schnitten und Weintrauben die Ankunft der Löwen zu erwarten. Ihr Gebrüll hat sie schon weithin hörbar angekündigt. Trotzdem dauert es über eine Stunde bis sich die großen Katzen langsam unserem Platz nähern. Oder ist es doch eher ihr angestammter Platz? In nur wenigen Metern Entfernung lässt sich das Rudel nieder, bestehend aus mehreren Weibchen mit ihren halbwüchsigen Kindern.



Und dann betritt er die Bühne, ein großer Löwenmann mit schöner schwarzer Mähne. An diesem Abend wird dies das letzte Foto sein, was wir schießen können. Es ist so langsam dunkel geworden. Eigentlich Zeit für uns, unsere nahe Campsite aufzusuchen. Doch da stellen wir fest, dass wir in unserer Aufregung um die Löwen vergessen hatten, unsere große Treppe „einzufahren“. Inzwischen sind die Löwen noch näher gekommen und haben es sich an unserem Auto gemütlich gemacht. So bleibt uns nichts anderes übrig, als die Nacht in der Nähe des Wasserlochs mit den Löwen gemeinsam zu verbringen.



Plötzlich ist aus einiger Entfernung kräftiges Gebrüll zu hören. Das Rudel von ungefähr 15 Tieren an unserem Auto wird unruhig und wir sind munter. Im Licht des Vollmondes können wir erkennen, wie sich zwei junge Löwenmännchen mit ihren Weibchen nähern. Offensichtlich wollen auch sie zum Wasserloch. Das scheint aber nicht die Zustimmung des größeren Rudels zu finden.

Das große Rudel verteidigt seinen Platz mit viel Gebrüll und die 2 jungen Pärchen versuchen die ganze Nacht näher ran zukommen. Kurz vor dem Morgengrauen wird unser Auto dann auch noch als Deckung benutzt. Die „etablierten“ Löwen markieren ihr Revier an unseren Autoreifen (der Geruch soll uns noch viele Tage begleiten).

Wir fühlen uns in unserer „Burg“ zwar sicher, aber an Schlaf ist bei diesem Aufruhr direkt unter unserem Fenster nicht zu denken. Endlich, mit Sonnenaufgang trollt sich das große Rudel und die 2 jungen Pärchen machten es sich auf dem "eroberten" Platz in der Sonne bequem. Nun können auch wir noch ein Stündchen schlafen.

Nach dem Frühstück, die Sonne steht inzwischen schon weit oben und auch die zwei Löwenpärchen sind im hohen Gras verschwunden, starten wir.

Nur wenige hundert Meter weiter entdecken wir die schlafenden Löwen. Man muss schon sehr genau hinschauen, um die runden Ohren im hohen Gras zu entdecken.

Erst mit Sonnenuntergang wird das Rudel sein „Versteck“ verlassen.



Nach diesem einzigartigen Erlebnis im Khutse Game Reserve sind wir auf dem Weg zum Kgalagadi Transfrontier Park. In Mabuasehube an der der Mpaathutlwa Pan entdecken wir wieder ein Löwenrudel. Allerdings haben wir sie nur gefunden, weil wir gegen 6.00 Uhr morgens ihrem Gebrüll nachgefahren sind. Sie kamen gemächlich durch die Pan gewandert. Wir stellten uns ihnen am Rande der Pan quasi in den Weg. Durch das Fernglas konnten wir schon erkennen, dass eine der Löwinnen zwei Junge mit sich führt. In ungefähr 80 m Entfernung zu unserem Auto ließ sich das Rudel, bestehend aus einem Löwenmann und vier Löwinnen mit den zwei Jungen, im Schatten der Büsche nieder.



Gegen 9.00 Uhr kamen dann die ersten Autos. Wir saßen auf dem Kabinendach mit unserem Frühstückstee in der Morgensonne. Aus den Jeeps heraus waren die Löwen nicht zu sehen. Die Frage, ob es denn etwas zu sehen gäbe, beantworteten wir natürlich mit dem Hinweis auf die Löwen. Nun begann die Hektik. Die Autos wurden parkiert und alle Insassen krabbelten auf das Dach. Nur von den Löwen war immer noch nichts zu sehen. Wir beschrieben ganz genau den Busch und alle warteten gespannt. Endlich hob eine der Löwinnen den Kopf, legte sich aber nach kurzer Zeit wieder zum Schlafen nieder. Diese Warterei hatten dann die Jeepfahrer auch schnell satt. Als endlich alle abgefahren waren und wieder Ruhe eingekehrt war, kam der Löwe direkt auf uns zu und legte sich neben unserem Auto in den Schatten eines Baumes. Er belohnte unsere Geduld nach 6 Stunden, wir bekamen wunderschöne Aufnahmen.



Nach insgesamt 11 Stunden Ausruhezzeit machte sich das Löwenrudel auf zur nächtlichen Wanderung. Die Löwin mit den zwei Jungen war sehr wachsam und kam nicht näher ran. Mit dem großen Zoom der Filmkamera konnten wir aber die drolligen Kätzchen aufnehmen. Zufrieden fuhren wir zu unserer Campsite am Rande der Pan zurück. Bei einem schönen Feuer genossen wir den Abend. Zu nächtllicher Stunde zogen dann im Licht unserer starken Handscheinwerfer wieder Löwen in unmittelbarer Nähe unseres Feuers vorüber. Das war der Zeitpunkt für uns, schlafen zu gehen.



Wir sind über 1000 Kilometer kreuz und quer durch die Kalahari gefahren.

Nicht nur Raubkatzen sind hier allgegenwärtig. Auch eine nachdenklich stimmende Begegnung mit einer der gefährlichsten Schlangen werden wir nie vergessen. Eine der häufigsten Schlangen hier im südlichen Afrika ist die Schwarze Mamba. Diese flieht bei Erschütterungen sofort, lange bevor der Fotoapparat einsatzbereit ist. Eine andere Schlange, die Puffotter, verhält sich da ganz anders. Sie hat die besondere Eigenschaft, auch bei Erschütterungen nicht zu fliehen. Erstaunlich gut getarnt bleibt sie liegen. Ein ausgewachsenes Exemplar wird bis zu 90 cm lang, ist in der Mitte armdick und beißt, wenn man auf sie tritt, sofort zu. Das „puff“, was ihr den Namen verlieh, ertönt in der Regel erst nach dem Zubeißen.

Beim Suchen nach Tierspuren im Sand irritierte uns eine kurze Bewegung. Das war unser Glück, denn nur aus diesem Grund sind wir nicht auf eine dieser Schlangen getreten. Der Biss ist meist tödlich. Mit einem langen Ast reizen wir das im Sand kaum erkennbare Tier. Das kurze Zucken mit dem deutlich vernehmbaren „puff“ ist schon erschreckend. Die noch relativ kleine Schlange ist auch im Bild kaum auszumachen. Viel Spaß beim Suchen!



Nun wollen wir wieder zurück nach Namibia, wo wir uns mit unseren Kindern treffen werden. Voraussichtlich werden wir ins Kaokofeld, den Etosha-NP und über den Kaprivi-Stripe bis zum Zambesi-River mit den Victoria-Fällen fahren sowie den Elefanten im Chobe-NP einen Besuch abstatten.

Über die Erlebnisse während dieser Tour werden wir in einem der nächsten Reiseberichte schreiben.

Ute und Henry Schwarz